Levy Luxereau arbeitet den Ausschluß von Frauen aus neuen landwirtschaftlichen Technologien bei den Hausa in Nigeria heraus und *Paulette Roulon* beschreibt das ideologische Moment in den Kochtechniken des Stammes der Ghaya.

Hier stellt sich mir die Frage: Waren Frauen früher nicht viel stärker in die handwerklich-technische Entwicklung einbezogen, haben sie nicht gar einige technische Geräte erfunden? Ist nicht der Ausschluß von Frauen ein historisch neues Phänomen? Müßte nicht präziser von einer Dialektik männlichen Ausgrenzens und spezifisch weiblicher Aneignung von Technik gesprochen werden? All diese Fragen werden nicht behandelt, da sich viele Beiträge auf die Darstellung des Ausschlusses von Frauen aus der Technik beschränken. Auf der anderen Seite zieht sich unterschwellig durch viele Beiträge die interessante These hindurch, daß die Anforderungen an weibliche Arbeitsqualitäten in den Prozessen der Mechanisierung, Rationalisierung, Automation und Roboterisierung strukturell gleichgeblieben sind: Schnelligkeit, Regelmäßigkeit sowie monotone und wenig technisierte Arbeitsvollzüge.

Zuletzt ist zu betonen, daß *Penelope* ein politisches Forum ist: Denn wir Frauen werden aufgefordert, das Erbe der Ausgrenzung von und des Nicht-Verhältnisses zur Technik in eine aktive Einmischung zu transformieren.

* *Penelope* wird publiziert von der Groupe d'Etudes Féministes der Universität Paris VII und dem Centre de Recherche Historique der Ecole des Hautes Etudes en Science Sociale.

Adresse: *Penelope*, 54, Boulevard Raspail, 75270 Paris Cedex 06

Brunhilde Arnold
Christine Vogt

Second International Interdisciplinary Congress on Women: Strategies for Empowerment

17.-21. April 1984, Universität Groningen

Der erste Kongreß war auf Initiative nordamerikanischer und israelischer Wissenschaftlerinnen 1981 in Haifa zustande gekommen. Hauptziel

dieser Kongresse ist es, die wissenschaftliche Erschließung und Diskussion der derzeitigen Situation von Frauen in den unterschiedlichsten sozialen und kulturellen Zusammenhängen übernational zu befördern und Veränderungsmöglichkeiten ins Auge zu fassen. Über 600 Frauen aus 41 Ländern haben an dieser zweiten Tagung teilgenommen.

Jeder Kongreßtag begann mit einer ‚Keynote address‘ im Plenum. Prof. *Jayne B. Spain* (George Washington Univ., USA) eröffnete den Kongreß mit einem Aufruf an die Frauen, ihre Erkenntnisse und Inspirationen konstruktiv und einigend einzusetzen: „*So lange wird für uns geplant und gehandelt werden, so lange wir nicht selbst handeln*“. Sie verwies darauf, daß alles seinen Preis habe: „lower is no exception“.

Stehenden Beifall erhielt die Keynote address von Prof. *Else Barth* (Univ. Groningen). Sie sprach über die drei hauptsächlichen (männlichen) Strategien, die es verhindern, daß Frauen mehr als nur eine marginale Position erhalten:

Die verschiedenen kulturellen Unterdrückungsformen wie Einschränkung der physischen Mobilität und Unabhängigkeit, Klitorektomie und – die westliche Variante – die Denunziation des vollen Gebrauchs des Verstandes; die Unterdrückung und Kontrolle durch die *Zersplitterung der persönlichen Ziele*. Frauen, die arbeiten, fühlen sich schuldig, denn eigentlich ist es ihre Bestimmung, für das Wohlergehen von Mann und Kindern zu sorgen; die Usurpation der Frauenemanzipationsbewegung durch andere Bewegungen oder Parteien, die hauptsächlich von Männern kontrolliert werden.

Olivia Muchena (University of Zimbabwe) sprach über die verschiedenartigen *Probleme bei der Organisation von Frauen*. Häufig erlangten diese Gruppen keine politische Bedeutung, seien isoliert, bekämpften sich gegenseitig und seien davon geprägt, daß „most women view power as negative“. Sie sähen Macht nicht als Kraft, um ihr eigenes Leben und das der Gesellschaft zu verändern.

Prof. *Zsuzsa Ferge* (Ungarische Akademie der Wissenschaften) warf das ‚*biologische Argument*‘ in die Debatte. Entspricht die patriarchalische Struktur einer natürlichen Ordnung? Wie natürlich ist unsere Natur? Sie betonte, daß man über die sog. natürlichen Korrelate biologischer Unterscheidungen wenig wisse und doch werde über die genetische Basis die soziale Konsequenz ‚Inferiorität‘ eingeschleust.

Täglich folgten im Anschluß an die Plenarsitzungen eine Vormittags- und zwei Nachmittags-

Sessions. Gleichzeitig tagten jeweils 10 Arbeitsgruppen.

Arbeitsgruppen, die sich mit der *Übernahme von Verantwortung* befaßten, suchten Gründe für das typische Fehlen von Frauen in höheren Posten. Geschlecht, Rasse und Ausbildung sind Kriterien, deren Barrierewirkung es zu überwinden gilt. Verblüffend ist der gelegentlich sehr pragmatische Zugang zu einer Problemstellung (z.B. „How to overcome math anxiety?“). So werden Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Managern thematisiert und Faktoren, die z.B. bei Honeywell (USA) Frauen zu Aufstieg und Erfolg verholfen haben, benannt.

Auffallend war, daß in Arbeitsgruppen, die sich mit der *Familie* befaßten, eigentlich eher deren Auflösungserscheinungen thematisiert wurden, z.B.: „Living together apart“, „Divorce“, „Single woman and married man“, „Pregnant and alone“, „Procedures for early abortions, why and for whom?“.

Das Verhältnis von *Erster und Dritter Welt* war in vielerlei Hinsicht ‚präsent‘. Die Konzentration auf die ‚Machtfrage‘ scheint einen materiellen Hintergrund in der weltweiten Verschlechterung der Lebensbedingungen von Frauen in allen Ländern, Kulturen und Familienkonfigurationen zu haben. Als ein Beispiel dafür sei die Prostitution in Asien genannt. Dabei handelt es sich um einen Sklavenhandel von unvorstellbarem Ausmaß, der für das Militär, die weißen Männer sowie die arabischen Männer organisiert wird.

„Special attention is paid to the transnationalization of flesh transactions, crossing country boundaries, involving parties of different nationality, a condition very much linked with state policies and international capitalism“ (Schwester Sol).

Die Frage nach den *Implikationen der Gen-Technologie* wurde als „final solution to the woman problem“ debattiert. Die Gen-Technologie wird als gänzlich neue Invasion auf den Körper der Frau angesehen. Unter dem Vorwand, den (unfruchtbaren) Frauen zu helfen, werden (fruchtbare) Frauen von der Medizin zu lebendigen Laboratorien gemacht, wird den Männern über die ‚reproduction technology‘ ein Zugang zu einem Bereich eröffnet, zu dem sie natürlicherweise keinen Zugang haben.

Frauen könnten in der Zukunft gezwungen werden, Kinder zu haben oder kinderlos zu sein, „und die Regeln dafür könnten sich über Nacht ändern“. Die Entscheidung wiederum für die Geburt eines männlichen oder weiblichen Kin-

des könnte sich gegen das weibliche Geschlecht richten.

Die Arbeitsgruppe „*Machina Ex Dea: Rethinking technology from feminist perspectives*“ fand große Aufmerksamkeit. Joan Rothschild, Herausgeberin und Autorin des gleichnamigen Buches, fragt nach einer Verbindung von Wissenschaft und Technologie, die feministische Werte ausdrückt, d.h. die nicht die Beherrschung der Menschen und die Zerstörung der Natur zum Inhalt hat.

Die *Arbeitssituation von Frauen* im internationalen Zusammenhang und im Hinblick auf die neuen Technologien zu erfassen, war ein wesentliches Interesse. So berichtete Suzanne Seeland (CEDEFOP u. SFB, Berlin) von ihren Recherchen in Silicon-Valley/Colorado. In diesem Bereich modernster Elektrotechnik arbeiten zwar mehr Frauen im Managementbereich als üblich, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Mehrheit der Frauen im Fertigungsbereich (das sind 90 % der Beschäftigten) sind jedoch in hohem Maße gesundheitszerstörend. Vorwiegend Frauen, die auf Arbeit angewiesen sind, Einwanderinnen und Alleinstehende, „who are not in the position to speak for themselves“, sind hier anzutreffen.

Das Thema *Feministische Perspektiven* zog sich durch verschiedene Arbeitsgruppen: Es wurde erörtert, daß der Feminismus der 80er Jahre über die ‚feminine Kultur‘ hinausgeht, er bezieht *alle* Fragen ein: Fragen des Hungers, des Militarismus, von gesellschaftlichen Strukturen und ist international. Dieser Feminismus wird als eine fundamentale ‚Welt Sicht‘ bezeichnet, die eine Politik für alle Menschen beinhaltet und deswegen nicht einfach eine ‚Frauenbewegung‘ ist. In den Arbeitsgruppen wurden Fragen der Macht, der Ethik, sowie die Empowerment-Frage, diskutiert, aber auch historische Fragen der Frauenbewegung und Aufgaben der weiblichen Künstlerinnen und Literatinnen (von der Autobiographie zur Utopia).

Zusammenfassend sei betont: die Vorträge boten sowohl den in der praktischen Auseinandersetzung stehenden Frauen in Politik, Wirtschaft, Gesundheitswesen, Massenmedien usw., aber auch den Wissenschaftlerinnen viele Anregungen durch die Darstellung und Diskussion laufender oder gerade beendeter, z.T. international vergleichender Forschungsprojekte, neuer methodischer Vorgehensweisen und Fragestellungen und vieles mehr. Trotz der inhaltlich und methodisch häufig gegenläufigen Bestrebungen schien es dennoch ein gemeinsames Ziel zu

geben, um Veränderungen wirklich herbeizuführen: das Übernehmen von Verantwortung. Frauen in höheren Positionen müssen in diesem Prozeß ihren Einfluß geltend machen.

Theresa Wobbe

„Gehversuche in der Moderne“

*Arbeitstagung 26.-28.11. 1984 in West-Berlin**

Das erste Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts wird in sämtlichen zeitgenössischen Reflexionen als schnelle Zeit, als Zeit tiefgreifender Veränderungen begriffen. Diese Reflexionen reichen von Begeisterung über zögernde Befürwortung der neuen Zeit bis zu ihrer heftigen Ablehnung. Die gegenwärtig von Frauen unternommenen theoretischen Arbeiten zu diesem Zeitraum richten ihr Interesse auf die Probleme dieser Zeit, die unter dem Stichwort ‚Geschichte des Fortschritts als ambivalenter Prozeß‘ zusammengefaßt werden können.

Gehversuche in der Moderne soll signalisieren, daß die Moderne für Frauen Bereiche öffnete, die ihnen vorher nicht oder nur in Ausnahmefällen zugänglich waren. Sie soll aufzeigen, daß die Reflexionen und Theoretisierungen der Moderne alle auch an veränderten Konzeptionen von Weiblichkeit arbeiten bzw. die veränderte Anordnung weiblich-männlicher Muster zu begreifen suchen. Unser Projekt** versuchte ursprünglich, sich diesen Fragen nach der Verdichtung moderner und anti-moderner politischer/theoretischer Axiome durch die Beschäftigung mit den Zwanziger Jahren anzunähern. Die Diskussionen über die politischen Kontroversen in der bürgerlichen Frauenbewegung um 1900 veranlaßten uns, den Zeitraum zu erweitern und zu verschieben, so daß wir den Zeitraum auf die Modernisierungsschwelle um die Jahrhundertwende ausdehnten.

Das neue Jahrhundert kündigt sich nicht nur mit dem literarisch-kulturellen Programm der Moderne an, die radikalen Frauenrechtlerinnen reklamieren emphatisch eine neue Politik und den Bruch mit Traditionen; Reformkleidung für

Frauen hat Konjunktur; die männlichen Diskurse errichten die Norm des Weiblichen und die Anti-Moderne formiert sich ebenfalls im gemäßigten Flügel der Frauenbewegung. Hier entstehen die ersten programmatischen Ansätze einer Kritik an der seelenlosen männlichen Zivilisation, während sich die Webersche Frage nach der Universalität okzidentaler Rationalisierung vorbereitet – all dies schiebt das neue Jahrhundert über die Schwelle.

Damit ist ein Horizont angedeutet, auf den wir uns mit dem Blick auf die damaligen Reflexionen und auch auf die gegenwärtigen Diskussionen – z.B. Tod der Moderne/Post-Moderne – beziehen wollen. Kann Modernisierung als Arbeitsbegriff einen Zugang für die Rekonstruktion und Theoretisierung der Geschichte von Frauen und von Weiblichkeit sein? Welche der bestehenden Theorieansätze der Moderne – beispielsweise die Kritische Theorie oder der Ansatz M. Foucault – können sich für uns dabei als sinnvoll erweisen?

Die Form der Tagung hatten wir uns in einer Kombination von ‚großer‘ und ‚kleiner‘ Öffentlichkeit vorgestellt: öffentliche Vorträge für alle, während die Arbeitstagung für speziell interessierte Frauen einen Rahmen bilden sollte, in dem die vorbereiteten Beiträge ausführlich diskutiert und kritisiert werden könnten. Die verschiedenen Beiträge spiegeln die unterschiedlichen Zugangsweisen, mit denen wir uns den politischen und theoretischen Fragen näherten:

Frau ohne Politik/Politik ohne Frau – Modernisierung als Bedingungskonstellation politischer Positionsbestimmung der gemäßigten und der radikalen Richtung der bürgerlichen Frauenbewegung (Theresa Wobbe).

Die Frauen aus dem Kreis der bürgerlichen Frauenbewegung diskutieren in den 90er Jahren als ein Grundthema die Bedeutung der ökonomischen Modernisierung und die Frage der politischen Bewertung dieses Vorgangs als Verfalls- oder Fortschrittsprozeß. In der Frage nach der kollektiven Bewältigung in Form der Frauenbewegung wird Politik selbst zum Gegenstand von Reflexion, d.h. ob und wie Frauen ihren Ausschluß aus der männlichen Politik durchbrechen wollen. In dieser Debatte thematisiert sich eine strukturelle Problematik der gesellschaftlichen Partikularität von Frauen, die ihre Entsprechung in der gesellschaftlichen Unsichtbarkeit weiblicher Produktivität hat. Die Polarität der radikalen und gemäßigten Position, beispielsweise Gleichheit/Differenz oder Politik/Bildung, wird in ihrer politisch unter-